

oft Austräger halten muß, und wir müssen oft draufzahlen, wenn wir den Abonnenten entgegenkommen wollen. Der Staatsverlag liefert manche Zeitschriften überhaupt ohne Rabatt. Der Reichswirtschaftsrat, nicht gehörig informiert, führt im Beweisbericht an, daß der Gewinn der Buchhändler ein abnormer ist, und ist der Meinung, daß jeder Buchhändler eine Menge Partien kauft, welche er im Sandumdrehen absetzt und so ein Kapital bei 100% Gewinn anhäuft. Dagegen weisen die Verleger auf einen kleinen Absatz seitens der Buchhändler hin. Man spricht von der Freigabe der Konzession und Erweiterung der Verkaufsstätten, wodurch die freie Konkurrenz entsteht und der Buchpreis herabgedrückt werden soll. Dies aber ist ein Irrtum. Ein anderer Redner im Reichswirtschaftsrat hat einen andern Rat für uns qualifizierte Buchhändler. Er empfiehlt uns, neben der Geistesnahrung auch anderes Material unterzubringen, damit das Buch billiger wird. Vorläufig wissen wir nicht, was, weil das, was mit dem Buche und der Schule halbwegs im Zusammenhange steht, besonders von uns in der Provinz, schon längst verkauft wird. In unsern Auslagen sind vorläufig noch keine Jahrmärtsgegenstände zu sehen, und wenn der Herr Redner darauf hinweist, daß Viktualienhändler neben Kartoffeln auch Petroleum und Reis verkaufen, da weiß ich nicht, welchen Eindruck es auf ihn machen würde, wenn er neben dem ersten Buche eine Schüssel mit Povidel und auf der andern Seite ein Faß mit marinierten Seringen sehen würde. Meine Herren, wenn wir unsere wirtschaftlichen Probleme so lösen würden wie der Reichswirtschaftsrat die Buchhändlerfrage, dann sind wir zu bedauern, und man darf sich nicht wundern, daß wir unserm deutschen Mitbürger auf wirtschaftlichem Gebiete weniger imponieren. Auch wäre es interessant, zu erfahren, ob man in Frankreich oder in Deutschland mit so wenig Respekt vom Buchhändlerstande spricht wie bei uns. Die fachliche Kenntnis, Ausdauer und der sprichwörtliche Fleiß der deutschen Buchhändler imponiert der ganzen Welt so, daß sogar die französischen Kollegen ihre Einrichtungen für musterhaft erklären und nach ihr sich richten. Und bei uns? Der Buchhändlerstand wird in den Schmutz gezerrt; man droht ihm mit Gericht und Revision, und was Wunder, daß sich in den Reihen der Kollegen Erbitterung zeigt? Und was für Verhältnisse sind in Deutschland? Der Beweisbericht macht uns vor, daß der Druck dortselbst billiger ist, und zwar um 25%. Es wolle also konstatiert werden, daß der Preis der deutschen Bücher nicht billiger ist als der der tschechischen, ja in manchen Fällen ist ein tschechisches Buch gleichen Inhalts billiger als jene. Der Sortimenterversteuerungszuschlag beträgt in Deutschland 20%, und Verleger, die den Steuerzuschlag aufheben, expedieren unter günstigen Bedingungen nicht nur Belletristik, sondern auch fachliche, wissenschaftliche Werke, Schulbücher usw. Selbstverständlich müssen um das die Bücher höher kalkuliert und die alten Preise verteuert werden. Angriffe auf den Buchhändlerstand lesen wir in reichsdeutschen Blättern nicht, trotzdem die Lieferungsbedingungen in Deutschland viel vorteilhafter sind als die unsrigen. (?) Die Herren des Reichswirtschaftsrats ahnen sicherlich nicht, was für eine Last gesellschaftlicher Pflichten auf den Schultern des Buchhändlers liegt und wer alles zu ihm kommt, um die verschiedensten Geschenke aller Art zu erreichen. Und der Buchhändler gibt nach seinen Kräften gern und allen. Ich verstehe nicht, warum gerade wir Buchhändler zur Zielscheibe der Angriffe von allen Seiten wurden. Anderen Handelszweigen wird bei ihren hohen Gewinnen und Verdiensten keine Aufmerksamkeit zugewandt. Wenn wir z. B. lesen, daß die Firma Innwald 40%, Bergmann in Neubidzar 60% Dividende zahlt, so wird hierüber, trotzdem es ein Reingewinn von 12% ist, kein Wort verloren. Die breite Bevölkerung, durch die Schilderungen über die Bücherteuerung aufgeregt, zeigte keine Kauflust, obzwar sie über die Sache anders denkt und weiß, daß heute alles teurer ist als das Buch. Es würde also nichts schaden, wenn es heute mehr Erwägung und weniger Polemik in bezug auf den Buchhändlerstand gäbe, der die Teuerung nicht hervorrief und der trotzdem existieren wird, weil sein Bestand durch das Interesse der Öffentlichkeit bedingt ist. Solange die Erzeugung nicht billiger wird, solange kann man nicht von einem billigen Buche sprechen, und der Buchhändler kann nicht als Ursache der hohen Preise gelten. Er verkauft bei höherem Preise weniger, und weil auch seine Unkosten in Prozenten ausgewiesen werden, muß er wieder soviel verdienen, um seine Existenz zu erhalten, — und soll man agitatorisch mit vielleicht 100% operieren?

Zum Schluß appelliere ich an die maßgebenden Kreise; denn wenn der Befähigungsnachweis fällt, hört die Teuerung des Buches noch lange nicht auf, weil die Kalkulation, wie gesagt, auf den Gestehungskosten basiert. — Im entgegengesetzten Falle wird ein allgemeiner Verfall eintreten, vor dem alle bedachtamen Kreise zittern und rechtzeitig warnen: Laßt es nicht dazu kommen, daß dem Volke Sensations- und Demoralisationslektüre aufgedrängt wird,

und überlegen Sie, ob im Falle der Aufhebung des Befähigungsnachweises der Kolporteur, Trafikant oder Viktualienhändler Gedichte, wissenschaftliche Bildungswerte und Bücher aller Tendenz überhaupt verbreiten wird.

Dann sprach Herr Melichan aus Königgrätz:

Kein Stand wurde so den Angriffen und Beleidigungen ausgesetzt wie der Buchhandel. Man schreibt von uns, daß wir horrenden Gewinne haben, daß wir gefühllose Wucherer sind, die Millionen zusammenscharren, und diese ungehörigen Gewinne sind angeblich schuld, daß das Buch so teuer ist. In den Zeitungen wird behauptet, daß das Buch infolge des hohen Rabatts teuer sein muß. Es entsteht die Frage: Ist der Gewinn tatsächlich so groß? Die Handelskammer und das Wuchergericht haben ja anerkannt, daß der Kaufmann 12% Reingewinn haben kann. Der Rabatt, den wir vor der Einführung des 10%igen Zuschlags von den Verlegern erhielten, langte nicht zur Deckung der Unkosten, und deshalb mußten wir den Zuschlag, den wir beim Umsturz aufgehoben hatten, mit dem 1. Mai 1920 wieder einführen. Seit der Zeit stiegen jedoch die Unkosten um 100% und die Lösung nur um 64%, und es wird doch von uns verlangt, daß wir uns vom 10%igen Zuschlag lossagen, da durch ihn das Buch erheblich verteuert wird. Wir haben von den Verlegern Beschreibungen der ersten Verhältnisse in den Verlagen gehört, wir wissen, daß die Rohmaterialien, aus denen das Buch besteht, um das 20- bis 30fache gestiegen sind, das Buch aber wurde nur um das 6- bis 8fache teurer. Wie kann man also behaupten, das Buch sei teuer?! Warum scheint es also den Herren, die auf uns so drauflos schlagen, als ob wir riesenhafte Gewinne erzielen würden? Verdienen andere Fächer vielleicht weniger? Denen wird es nicht vorgeworfen, und warum? Weil die Schreiber solcher Angriffe es sich nicht überlegen; denn sie haben keine Gelegenheit, in Fachzeitschriften zu lesen. Bei uns ist es jedoch ganz anders. Unsere Fachzeitschriften kann jeder sich besorgen, und darin steht es ganz deutlich, wie hoch der Rabatt ist, und hier entspringt die Erbitterung gegen uns. Hier ist der Stoff für die Angriffe gegen den Gewinn. Sicherlich bezahlt der Schreiber solcher Zeilen, wenn er etwas in anderen Geschäften kauft, in dem verlangten Betrage auch einen Gewinn, wie ihn der Buchhändler hat, und vielleicht noch einen größeren; das schmerzt ihn jedoch nicht, da er vorher nicht hundertmal gelesen hat, daß der Schneider, Schuster, Delikatessenhändler usw. 2 Prozente Gewinn hat. Wenn die Herren denken, daß der Buchhändler als Vermittler zwischen Verleger und Publikum unnötig ist, und daß ohne dessen Vermittlung das Buch viel billiger werden würde, so irren sie sich gehörig. Entweder würde sich das Publikum die Bücher selbst bestellen, oder die Verleger würden sie dem Publikum zur Ansicht einsenden. In beiden Fällen würden aber dem Verleger soviel Risiko und soviel neue Unkosten entstehen, daß sie voll dem Buchhändler-rabatt gleichen würden. Dabei aber wäre vorauszusehen, daß der Absatz des Buches so sinken würde, daß seine Ausgabe mit einem solchen Risiko verbunden wäre, um literarische Produktion und Konsumtion wiederum erheblich zu schädigen. Deshalb ist es ganz irrig, zu glauben, daß mit Abschaffung der Zwischenhandelsstellen alle Waren billiger würden. Selbst die Weltgroßmächte verdanken dem Handel ihre Machtstellung. Und wenn man die Existenz des Kaufmanns im allgemeinen anerkennt, so muß man doch um so mehr die Existenz des Buchhändlers anerkennen, und man darf ihm den angemessenen und notwendigen Gewinn nicht abstreiten; daß unser Gewinn ein angemessener und notwendiger ist, haben wir oft genug bewiesen, und deshalb weisen wir alle Beschuldigungen zurück. Durch das grenzenlos beleidigende Schreiben wird der Absatz des Buches nicht gefördert, im Gegenteil werden auch diejenigen vom Kaufe des Buches abgehalten, die bisher Bücher anschafften, und es leidet dadurch nicht nur das Geschäft, sondern auch die Autoren. Wir sind keine »Hungrigen«, und wir werden sicher die ersten sein, die den Zuschlag aufheben, sobald es die Verhältnisse irgendwie gestatten.

Für den Verein der Buchhandlungsrechnungsführer sprach Herr F. Nouček, welcher scharf gegen die gesetzlich zu bestimmende Konzessionslosigkeit im Buchhandel auftrat und eine in der Vertrauensversammlung des Zentralvereins beschlossene Erklärung zu dieser Frage verlas.

Weiter sprach Herr Anton Rivnáč als Obmann der Sektion für fremde Literatur des Vereins der Buchhändler in der tschechoslowakischen Republik. Er führte u. a. aus: Der Tageskurs der Mark, des Franken usw. kann bei der heutigen Unstabilität aller fremden Währungen nicht maßgebend sein bei Berechnung der Preise von Büchern, die im Ausland erschienen sind. Gerade so wie andere Geschäftsleute, die mit ausländischer Ware Handel treiben, diese nicht täglich nach dem betreffenden Tageskurse der fremden Valuta berechnen und auszeichnen, so kann es auch der Buchhändler nicht tun. Bei anderen Branchen ist der Einkaufspreis maßgebend, wogegen beim